

Die Eißschollenfahrt.

„Du kannst doch heute nicht Schlittschuh laufen, — geh' du lieber wieder einmal in die Kirche, die du seit einigen Sonntagen, der Schlitten und Schlittschuhe wegen, versäumt hast. Wenn du nach Hause kommst, sollst du mir erzählen, was der Herr Pfarrer gepredigt hat, — drum gib recht Acht! Bist du fertig angezogen? Nun, so geh' jetzt! Eben läutet's!“ —

So sagte die Mutter zu ihrem Sohne Klaus, der auch gleich darauf, mit seinem Gesangbuche unter dem Arm, zur Treppe hinab eilte.

Vor der Kirche wollte er aber erst sehen, ob das Eis des Mainflusses noch fest stehe; denn in den letzten Tagen war starkes Thauwetter eingetreten, und stündlich wartete man auf den Anbruch des Eisgangs.

Das Eis stand noch; es gingen sogar einige Leute darüber.

Klaus ging an dem Ufer hin, den Fluß hinauf. Je mehr er nach der Eisdecke hinsah, desto mehr lockte sie ihn an. Sein Gesangbuch schob er bald in die Rocktasche, damit es ihn nicht hindere. Lieber, als nach dem Geheiß der Mutter sich in der Kirche die Predigt zu merken, hätte er sich auf dem Eis herumgetrieben.